

Zum Gedenken an Prof. Dr. Heinrich Döring

von Armin Kreiner, Alexander Loichinger, Claude Ozankom, Perry Schmidt-Leukel
und Thomas Schärfl-Trendel

Die Katholisch-Theologische Fakultät und das Zentrum für Ökumenische Forschung der Ludwig-Maximilians-Universität München trauern um Prof. Dr. Heinrich Döring, der von 1979 bis 2001 ordentlicher Professor für Fundamentaltheologie und Ökumenische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität gewesen war.

Heinrich Döring wurde am 12. Oktober 1933 in Schierschwende, Thüringen, geboren. Nach dem Studium der katholischen Theologie von 1955 bis 1962 in St. Augustin, Fulda und Würzburg wurde er am 14. April 1962 in Fulda zum Priester geweiht, anschließend war er bis 1965 als Kaplan und Religionslehrer in Fulda und Bad Hersfeld tätig. Im Jahr 1968 wurde er zum Dr. theol. an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg promoviert; dort hatte er sich 1971 auch habilitiert.

Im selben Jahr wurde Heinrich Döring ordentlicher Professor für Fundamentaltheologie, ökumenische Theologie, vergleichende Religionswissenschaft und Religionstheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Fulda und am Katholisch-Theologischen Seminar der Universität Marburg. Zudem wirkte er als Spiritual am Bischöflichen Priesterseminar in Fulda. Im Jahr 1972 wiederum berief man ihn zum ordentlichen Professor für Fundamentaltheologie an die Philosophisch-Theologische Hochschule Passau, ab 1977 wurde er ordentlicher Professor für Fundamentaltheologie an der neugegründeten Universität Passau. In herausfordernden Zeiten konnte er die Bayerischen Bildungsreformen und Bildungsinitiativen, die sich in den Neugründungen der Universitäten Regensburg, Augsburg, Passau und Bamberg sichtbar ausdrückten, mitgestalten und prägen; denn die an diesen Standorten schon etablierten Lyzeen bzw. Philosophisch-Theologischen Hochschulen bildeten den Nukleus für die jeweils neu errichtete Universität. Die Übernahme des Hochschullehrkörpers in die Universitätsprofessorenenschaft war kein Automatismus; externe und interne Berufungsverfahren kennzeichneten eine aufwändige Übergangsperiode. Die Etablierung eines Promotions- und Habilitationsrechts katapultierte die jungen Universitäten und ihre theologischen Fakultäten zu wichtigen theologischen Qualifikationsorten.

1979 schließlich wechselte Heinrich Döring an die Ludwigs-Maximilians-Universität in München, um die von Heinrich Fries dort etablierte und institutionalisierte ökumenische Zusammenarbeit fortzusetzen und zu vertiefen, zumal sie dank der in München neu gegründeten Evangelisch-Theologischen Fakultät und dank der Implementierung der Ausbildungseinheit für Orthodoxe Theologie als koordinierte und kooperative Partnerschaft ausgestaltet werden konnte. Die im Zentrum für ökumenische Forschung, dem Heinrich Döring auf der Seite der Katholisch-Theologischen Fakultät vorstand, veranstalteten Seminare waren ein Publikumsmagnet und wurden legendär. Die Studierenden konnten Dörings ökumenisches Vorwärtsdenken direkt und persönlich in diesen ökumenischen Oberseminaren miterleben, die er jedes Semester mit den Kollegen Wolfhart Pannenberg (Evangelische Theologie), Theodor Nikolaou (Orthodoxe Theologie) bzw. Gunther Wenz (Evangelische Theologie) abhielt. In Erinnerung wird allen Dörings ökumenisches Grundbekenntnis bleiben, dass man den anderen Konfessionen zutrauen sollte, dass auch sie sich um den wahren Glauben bemühen und im wahren Glauben stehen.

Dörings Wirken, Forschen und Lehren fiel in die Zeit intensiver ökumenischer Arbeiten an theologisch-dogmatischen Verständigungsversuchen, wie sie in den *Dokumenten wachsender Übereinstimmung* ihren Ausdruck fanden. In zahlreichen ökumenischen Arbeitskreisen und Kommissionen war Heinrich Döring aktiv. Für den Ökumeniker Döring stand bereits seine Promotionsarbeit *Kirche unterwegs zur Einheit* Pate. Sein *Grundkurs ökumenischer Information* genauso wie seine Mitherausgeberschaft der ökumenischen Zeitschriften *Una sancta* und *Catholica*, die beiden Aufsatzbände *Ökumene vor dem Ziel* und *Ökumenische Entdeckungen*, seine Mitgliedschaft am *Johann-Adam-Möhlner-Institut* in Paderborn, seine Beratertätigkeit in *Faith and Order*, im Ökumene-Referat seines Heimatbistums Fulda und des Bistums Passau und in der Ökumene-Kommission der deutschen Bischofskonferenz zeugen von seinem beharrlichen ökumenischen Einsatz und Wirken. Gerade die Neuformierungsphase der Fundamentaltheologie im Gang der Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils – und damit eine echte zweite Blütezeit der deutschsprachigen systematischen Theologie – konnte Heinrich Döring mitprägen. Diese Neukonzeption zeigt sich deutlich im (in den 1980er Jahren von Walter Kern, Hermann Josef Pottmeyer und Max Seckler herausgegebenen) vierbändigen *Handbuch der Fundamentaltheologie*. Dem dritten Band zur Kirchenthematik hat Döring einen bis heute wegweisenden Artikel zu Formen und Leitvorstellungen im ökumenischen Dialog beige-steuert.

Demgegenüber griff der Fundamentaltheologe Döring mit seiner Habilitationsschrift *Abwesenheit Gottes* Fragen auf, die auch für die gegenwärtige Theologie immer noch höchst bedeutsam sind. Er untersuchte in der genannten Monographie Formen eines post-metaphysischen Gott-Denkens; und er analysierte im Gespräch mit namhaften systematisch-theologischen Entwürfen der Zeit (u. a. bei Karl Barth, Rudolf Bultmann, Paul Tillich u. a.) theistische und nicht-theistische Artikulationen einer, die göttliche Verborgenheit bzw. Entzogenheit artikulierenden, Position sowie Gotteskonzeptionen, die man mit heutigem Vokabular als ‚post-theistisch‘ einstufen würde. Gerade für das aktuelle Ringen um alternative Gotteskonzeptionen wird Dörings Habilitationsschrift eine unverzichtbare Ressource bleiben.

Dörings Werk umfasst eine Vielzahl einschlägiger Beiträge quer durch die jeweils aktuellen Themengebiete – wie etwa zum *Paradigmenwechsel im Verständnis der Offenbarung* oder zur Kirchenthematik im *Grundriss der Ekklesiologie*, worin er die Sakramentalität der Kirche mit den Kategorien moderner Institutionstheorie und Soziologie durchbuchstabiert. Besonders erwähnenswert ist auch seine Beschäftigung mit dem Phänomen religiöser Erfahrung, die er als natürliche Basis menschlicher Religionen verstand. Fundamentaltheologie selbst betrachtete Döring als geistige Ressource sinnorientierten Lebens und einer handlungsfähigen Gesellschaft – wohlwissend, dass dieser Anspruch nur durch die interdisziplinäre Deutung des human- und naturwissenschaftlichen Weltwissens möglich ist. Die Einsicht, dass Pluralität im Grunde einen Wert darstellt, fordert nach Döring einen versierten Umgang mit der Tatsache religiöser Pluralität – eine interreligiöse Interessiertheit also, die allein den Dialog, Respekt und Frieden der Kulturen gewährleistet.

Heinrich Döring hat viele Theologinnen und Theologen geprägt. Seine Akkuratess und Noblesse, überdies seine Menschenfreundlichkeit und Intellektualität zeichneten ihn in besonderer Weise aus. Wer als Grenzgängerin oder Grenzgänger in der systematischen Theologie arbeiten wollte – sich etwa neueren religionssoziologischen, religionsphilosophischen und religionstheologischen Konzeptionen widmen wollte – war bei ihm stets an der richtigen Adresse. Seinem Weitblick und seiner Neugier ist auch die Orientierung der Münchener Fundamentaltheologie an internationalen, insbesondere englischsprachigen Debatten und an den Standards zeitgenössischer Wissenschafts- und Erkenntnistheorie zu verdanken. Den Studierenden war Heinrich Döring ein mitreißender, hell-sichtiger und inspirierender Lehrer. Viele aus seinem großen Schülerkreis blieben ihm auch über seine aktive Zeit hinaus verbunden. Sie verlieren mit ihm einen treuen Begleiter und väterlichen Freund.

Seine Schüler und Schülerinnen bekleideten namhafte Lehrstühle in Fundamentaltheologie, Systematic Theology oder Religionswissenschaft und darüber hinaus.

Solange es sein Gesundheitszustand zuließ, blieb Heinrich Döring auch weit über seine Pensionierung hinaus ein engagierter Seelsorger. Seine Aufgaben als Priester verstand er mit klarer Selbstverständlichkeit. Jede Form von Klerikalismus war ihm fremd. In den von ihm geschätzten intensiven Debatten in vielen seiner Lehrveranstaltungen, insbesondere in Seminaren und Oberseminaren, zählten für ihn nie Rang, Name oder Weihegrad, sondern immer ausschließlich das bessere Argument.

Die *Katholisch-Theologische Fakultät* der *Ludwig-Maximilians-Universität*, das *Zentrum für ökumenische Forschung* und der *Lehrstuhl für Fundamentaltheologie* werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.